Jetzt kommen die Super-Detektive

Leichtathletik Wer Doper überführen will, muss immer mehr zum IT-Spezialisten werden und riesige Datenmengen analysieren können. Die Bedeutung von Urin- und Blutkontrollen sinkt.

Christian Brüngger

Noch darf sie als Neutrale starten: Die Hochsprung-Weltmeisterin Maria Lassizkene aus Russland. Foto: Christian Bruna (Keystone)

Brett Clothier ist der Typ knuddeliger Onkel. Mit seinen Knopfaugen, dem Bart und der Glatze wirkt er harmlos. Aber der Australier ist zurzeit einer der meistgefürchteten Figuren im Weltsport. Seit Clothier der 2017 gegründeten Integritätseinheit AIU von World Athletics vorsteht, dem Leichtathletik-Weltverband, haben er und sein Team Dutzende von Leichtathleten als Doper überführt.

Der Einfluss von Clothiers Team ist so gross, dass selbst Russland zu kuschen beginnt. Dabei foutierte sich das Land seit 2015 und der Aufdeckung des Staatsdopings um fast jeden Versuch des Sports, das Problem in den Griff zu bekommen.

Nun aber steht Russlands Leichtathletik unmittelbar vor dem Ausschluss aus dem Verband. Ja selbst diejenigen russischen Athleten, welche bislang als Neutrale starten durften, müssen mit einem Bann für die Olympischen Spiele vom Juli in Tokio rechnen. Clothier und sein Team haben nämlich derart viel belastendes Material zutage gefördert.

Als Folge reagiert plötzlich die hohe russische Politik. Bislang versuchte sie sich primär wegzuducken. Nun fordert der neue Sportminister Oleg Matyzin aber ein Köpferollen und ein Ende der Blockadepolitik der eigenen Leichtathletik-Funktionäre.

Billig für die grosse Wirkung

Die Schlagkraft dieser Super-Einheit um Clothier kontrastiert mit ihrer Grösse. Knapp 20 Personen umfasst das Team. Es verfügt über ein Jahresbudget von acht Millionen Dollar, im Weltsport im Prinzip ein Klacks. Die Zusammensetzung verdeutlicht, wie sehr sich die modernen Dopingbekämpfer vom traditionellen Ansatz entfernt haben.

Lange wurden Betrüger primär über Urin- sowie Blutkontrollen überführt. Der Ansatz ist weiter zentral. Auch die AIU investiert ein Fünftel ihres Personals in diesen Bereich. Deutlich grösser – Clothier lässt die Zahl bewusst offen – ist mittlerweile aber der Zweig «Information und Recherche». Das heisst mit anderen Worten: Doper werden immer mehr mittels Datenspezialisten aufgespürt.

Dabei gilt es soziale Netzwerke ebenso zu beobachten wie das Darknet. Das Team nutzt auch spezifische Analyseprogramme, mit denen es die Leistungen jedes Athleten verfolgen kann – und beginnt bei (auffälligen) Veränderungen zu recherchieren. Im Fall von Hochspringer Danil Lysenko, dem WM-Zweiten von 2017, erlaubte sich das Team von Clothier ein knappes Making-of, bot also einen seltenen Einblick in die tägliche Arbeit.

Der Russe wurde im Juni 2018 zum Problem, weil er innert 12Monaten 3-mal nicht für eine Kontrolle auffindbar gewesen war – obschon jeder Athlet in eine Datenbank eintragen muss, wann am Tag er sich wo aufhält. Lysenko sowie russische Funktionäre wehrten sich.

Die AIU begann zu wirbeln und legte darauf einige Schlüsselzahlen offen. Sie unterstreichen die Bedeutung von Big Data. Die AIU sammelte 6 Terabytes an Daten, was 100 000 Stunden Musik entspricht oder dem Speicherplatz auf 1300 DVDs. Hinzu kamen knapp 7000 Dokumente. Dank der Datenspezialisten konnten Clothier und Kollegen belegen, dass Lysenko gelogen und mithilfe von Funktionären seine Daten bezüglich der Aufenthaltsorte manipuliert hatte. 15Monate dauerte die Recherche, was verdeutlicht: Es braucht einen langen Atem und Profis, damit selbst solche scheinbar simplen Fälle zweifelsfrei geklärt werden können – und juristisch unangreifbar sind.

5200 DVDs mit Daten

Bei den Sportverbänden ist diese Integritätseinheit der Leichtathleten, die komplett unabhängig von World Athletics agiert, einmalig. Primär die Welt-Anti-Doping-Agentur Wada kennt ebenfalls ein solches Super-Team – und muss mitunter noch viel mehr Informationen durchleuchten.

Nur schon das Übertragen aller Daten des Anti-Doping-Labors von Moskau – das sich ab 2015 immer mehr als Doping-Labor herausstellte – und das Verifizieren dauerte fast drei Monate. Sichten mussten die (IT-)Spezialisten dann rund 1,5Millionen Dateien, insgesamt waren es 24Terabytes, was dem Platz auf 5200DVDs entspricht.

Mit der Schweizer Firma Sportradar, die für Verbände ursprünglich vor allem Live-Resultate und Matchanalysen bereitstellte, ist auch ein kommerzieller Anbieter in diesem Bereich aktiv. Zu ihren Kunden zählen gar grosse Verbände mit eigener Anti-Doping-Abteilung, die trotzdem rasch an Grenzen stossen. Der klare Schrittmacher ist darum Brett Clothier mit seinen Tastatur-Virtuosen.

Horgnern gelingt die Revanche

Wasserball Im zweiten Aufeinandertreffen innerhalb von zwei Wochen realisierte Horgens NLA-Team den angestrebten Sieg gegen ein wiederum unbequemes Basel. Mit dem 9:8-Auswärtserfolg verbuchten die Zürcher zwei wichtige Punkte.

Im Gegensatz zum ersten Spiel fanden die Gäste bereits in den ersten Minuten der Partie ihren Rhythmus. Die mit Ausnahme des rekonvaleszenten Petar Bjelajac in Bestbesetzung angetretenen Horgner gingen früh in Führung und lagen bis zum ersten Pausenpfiff 4:2 vorne. Bezeichnend für das Spiel des Rekordmeisters war die Ausgeglichenheit an diesem Abend: Acht verschiedene Spieler reihten sich in die Torschützenliste ein.

Den Vorsprung gehalten

Das zweite Spielviertel war geprägt von einer grossen Ereignislosigkeit. Auf beiden Seiten wurde lediglich ein Treffer verzeichnet, sodass beim Stand von 5:3 für das Team vom Zürichsee die Seiten gewechselt wurden. Auch im dritten Durchgang kam es im Wasser zu keinen grossen Überraschungen. Horgen erzielte einen Treffer, Basel zog postwendend nach. So plätscherte die Partie dahin, mit leichten Vorteilen für die Gäste.

Das gleiche Bild präsentierte sich den wenigen Zuschauern im letzten Viertel: Nach dem Tor zum 9:7 durch den Horgner Adrian Kaszas gelang den Gastgebern eine Minute vor Spielende der Anschlusstreffer. Zu mehr reichte es ihnen nicht mehr, der SCH brachte den knappen Vorsprung geschickt über die Runden. Horgens Mannschaft hat nun bis zum Cup-Heimspiel gegen Winterthur am 27. Februar Pause. In der Meisterschaft spielt sie erst Anfang März wieder und reist dann zum Schweizer Meister ins Tessin. *(as)*

Basel - Horgen 8:9 (2:4, 1:1, 3:2, 2:2)
Hallenbad Eglisee. – SR Staub/Wokic.
– **Strafen:** 5 gegen Basel, 14 gegen Horgen.
– **Basel:** Szentesi, Djurdjevic (2), Ricardo Lucato , Adriano Lucato, Szer, Gratwohl, Leemann, Tinka (4), Domokos, Damjanov (2), Scala, Verhagen. – **Horgen:** Petricevic, Rengel (1), Kaszas (1), Miskovic (1), Fröhli (1), Sokcevic, Rek (1), Osinski, Müller, Geratovic (2), Bogdanovic (1), Mathis, Grass (1).

Dieser Schuh stinkt

Analyse Kaum gelten umfassende Regeln für Laufschuhe, stellt Nike ein Modell vor, das noch schneller machen soll als alle seine umstrittenen Vorgänger. Hat der Weltverband davon gewusst?

Christian Brüngger

Die News von Nike sind nur auf den ersten Blick typische PR. Der Sportartikelgigant stellte am Mittwoch seinen neusten Superlaufschuh namens Air Zoom Alphafly Next% vor.

In Wirklichkeit ist die News eine Todesanzeige für den Laufsport. Nike zerstört ihn – mithilfe des Leichtathletikverbands, der ihn doch schützen sollte.

Aber der Reihe nach: Nike kreierte ab 2016 mit den Vorgängermodellen des Alphafly Next% Schuhe, die über Sieg und Niederlage entscheiden konnten. Sie verbesserten die Laufökonomie um ein paar Prozente – was sogar der Weltklasse über die Marathondistanz eine Zeitersparnis von bis zu 90 Sekunden einbrachte, teilweise gar mehr.

Der Weltverband reagierte, indem er vor einer Woche Regeln erliess, wie Laufschuhe gebaut werden dürfen. Gemäss World-Athletics-Präsident Sebastian Coe galt es, nichts weniger als «die Integrität des Laufens zu bewahren». Nie sollte Technologie über Sieg oder Niederlage entscheiden, sondern der «bessere Athlet».

Fünf Tage nach diesem Entscheid aber legt Nike bereits mit einer Weiterentwicklung nach. Das Timing ist – dezent formuliert – irritierend. Denn wie von Zauberhand erfüllt der neuste Nike exakt die Vorgaben.

Beispielsweise darf die Sohle von Laufschuhen neu nicht höher als 40 mm sein. Der Alphafly Next% kommt auf 39,5. Auch darf ein Schuh bloss eine zusammenhängende (Karbon-)Platte im Fussbett aufweisen. Und nicht drei übereinanderliegende, wie sie das Modell von Marathon-Weltrekordhalter Eliud Kipchoge bei seinem Sturmlauf unter 2 Stunden hatte. Auf dem nun illegalen Prototyp ist der Alphafly Next% jetzt aufgebaut – mit einer Platte.

Darum zirkulierten jüngst in den sozialen Medien immer wieder Bilder von Coe, wie er als Mittelstreckler einst in Nike-Spikes zu Weltrekorden stürmte. 38 Jahre bezahlte ihn Nike. Gar noch als Präsident bekam er jährlich 100 000 Pfund als Botschafter. Der Brite löste den Deal erst 2015 auf, als ihm der Interessenkonflikt vorgehalten wurde.

Die Causa hat darum im Minimum einen Beigeschmack. Schliesslich kann man nicht innert einer Woche schnell, schnell ein neues Modell kreieren und auf den Markt bringen. Die Vorlaufzeit beträgt Monate bis Jahre. Insofern liegt der Verdacht nahe, dass Nike seit langem wusste, wie der Leichtathletikverband entscheiden würde.

Um ihn geht es: Der Air Zoom Alphafly Next%. Foto: PD

Weil sich die Amerikaner viele Schlüsselpatente gesichert haben, lässt sich ihr Wunderschuh auch nicht rasch nachbauen. Und da ihn Nike zudem bald in einige Läden bringt, erfüllt er eine weitere Regel: Schuhe müssen für vier Monate kommerziell erhältlich sein, bevor sie an den Olympischen Spielen im Juli getragen werden dürfen.

Hinzu kommt: Nike behauptet, dass der Alphafly Next% noch einmal besser als seine Vorgänger sei. Damit wird immer offensichtlicher, dass sich Laufzeiten nie mehr vergleichen lassen. Gerade aber aus dem Vergleich zieht der Traditionssport einen Grossteil seiner Faszination.

Dazu ein Beispiel: Kipchoges Marathon-Weltrekord liegt bei 2:01:39 Stunden. Kenenisa Bekele, der Weltrekordhalter über 5000 m und 10 000 m, kam dieser Zeit bis auf zwei Sekunden nahe – in einem verbesserten Schuh. Kipchoge schaffte seine Zeit 2018, Bekele 2019. Schon diese zwei Leistungen lassen sich, nach allem, was wir mittlerweile wissen, nicht mehr vergleichen.

Nike hat an der grössten Krise des (Elite-)Laufsports zwar Anteil, die Hauptschuldigen sind jedoch die Funktionäre. Erst warteten sie viel zu lange, bis sie auf den Innovationscoup reagierten, dann regelten sie, ohne das Problem zu lösen.